

Universalpoet Ernesto Cardenal : 1925-2020

Autor(en): **Hui, Matthias**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **114 (2020)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nadelöhr

Universalpoet Ernesto Cardenal (1925–2020)

Matthias Hui

Am Anfang gab es nichts,
weder Raum
noch Zeit.

Das ganze Universum verdichtet
auf den Raum eines Atomkerns,
und davor noch kleiner, viel kleiner als ein Proton,
und sogar noch kleiner, ein unendlich dichter mathematischer Punkt.
Und es geschah der Urknall.

Am Anfang des *Cántico cósmico* von Ernesto Cardenal steht die unendliche Verdichtung der Welt. In seinen *Gesängen des Universums*, wie der Titel des Epos auf deutsch heisst, entfaltet der nicaraguanische Lyriker «wissenschaftliche Poesie». In der Evolutionsforschung, der Quantenphysik oder den Urknalltheorien selber sieht er Poesie. Cardenal, der einst in den USA Literatur studierte, er, der als 92-Jähriger mit dem spanischen Reina-Sofía-Preis ausgezeichnet worden ist, der höchsten Auszeichnung für spanischsprachige Lyrik, versteht hier Poesie als verdichtete Prosa, als unreine, unfertige Kunst, die die Welt zeigt, wie sie ist: konkret, detailtreu, verortet in der Geschichte.

Viele der dreiundvierzig Gesänge fangen wieder mit dem Anfang an, so der zweite:

← Kalligrafie: Munir al-Schaarâni

أفاد فجاد وساد فراد وقاد فزاد وعاد فأنضل

Wenn er gewinnt, ist er grosszügig,
wenn er regiert, ebnet er den Weg,
wenn er führt, ist er schützend,
wenn er gibt, ist er grossmütig

Imru' al-Qays (6. Jahrhundert),
beduinischer vorislamischer Dichter
aus dem Gebiet des heutigen Jemen

Am Anfang,
vor der Raum-Zeit,
war das Wort.
Alles, was ist, ist also wahr.
Gedicht.

Die Dinge existieren in Form von Wörtern.
Alles war Nacht, usw.

Es gab weder Sonne noch Mond, noch
Menschen, noch Tiere,
noch Pflanzen.

Es war das Wort. (Das Wort der Liebe.)
Geheimnis und gleichzeitig sein Ausdruck.
Das, was ist und zugleich ausdrückt, was es ist:

«Als es am Anfang noch niemanden gab,
schuf er die Worte (naikino)
und gab sie uns, wie auch die Maniok-Pflanze»

Hier dichtet der Christ, der katholische Priester, der Mystiker. Sein Meister in einem Kloster in den USA war in den 1950er Jahren der Mystiker Thomas Merton. Seine religiöse Beheimatung ist weit und geerdet. Die *Gesänge des Universums* sind imprägniert mit einer latein-amerikanischen Spiritualität. Cardenal vergegenwärtigt über Seiten die reichen vorkolonialen Kosmvisionen, das unvermittelte und verschlüsselte *naikino* verweist darauf. Und er breitet Geschichte und Erzählungen aus den Kämpfen der

Unterdrückten in Nicaragua und auf dem ganzen Kontinent aus. Was diesen Poeten dabei ausmacht: Er ergreift Partei, er ist Protagonist der sandinistischen Revolution in Nicaragua, von 1986 bis 1994 Kulturminister des Landes. Einen Moment lang konnte er das Unmögliche realisieren: als Poet regieren.

Ernesto Cardenal ist am 1. März 2020 in Managua gestorben. Ein wenig männlich-eitel blieb er zeitlebens, ein wenig Ikone. Einigermassen versöhnt war er mit der katholischen Weltkirche, deren Papst ihn einst als marxistischen Befreiungstheologen und antidogmatischen Poeten vor die Tür gesetzt hatte. Unversöhnt blieb er mit den Usurpatoren der sandinistischen Revolution. Cardenal nahm trotz dieser verspielten Wende eine grosse zivilisatorische Entwicklung wahr, die in der Evolution wurzelt und in die Revolution mündet: Die Welt bewegt sich auf ein Ziel, auf Omega zu.

Dein Reich komme.

Es komme die Revolution über die ganze Erde.

Bis Revolution und Erde ausserirdisch sind.

Die *Gesänge des Universums* gelangen an ein offenes Ende, jenseits der (Ver-)Dichtung, und werden still.

Und weiter fort im Raum sähen wir weder Galaxien noch Quasare, sondern ein Universum, in dem noch nichts sich verdichtet hat, eine dunkle Wand, vor dem Augenblick, in dem das Universum transparent wurde. Und davor, was sähen wir schliesslich?

Als es nichts gab.

Am Anfang ...

Ernesto Cardenal war der romantische Revolutionär in seiner Kommune in Solentiname, er war der Dichter lateinamerikanischer Psalmen in Zeiten der Not. So haben ihn viele in Erinnerung, von der Hoch-Zeit der Befreiungstheologie geprägt. Darüber hinaus gibt es bei ihm das Universum zu entdecken für all jene, die sich auf Dichtung im Grossformat einlassen mögen. ●

- Matthias Hui, *1962, ist Co-Redaktionsleiter der *Neuen Wege*.
- Ernesto Cardenal: *Aus Sternen geboren. Das poetische Werk*. Wuppertal 2012.